

**Die Volksmusik
der Balkanhalbinsel auf
Langspielplatten**



Südserbischer Reigentanz

Von den Alpen bis Kreta

Seit dem zweiten Weltkrieg ist bei uns Mitteleuropäern das Interesse und Verständnis für fremdes Volkstum, insbesondere auch für ursprüngliche Volksmusik, erheblich gestiegen, wozu zweifellos der gewaltig angewachsene Fremden- und Reiseverkehr beigetragen hat. Gerade die Völker des Ost- und Südostraumes sind in den letzten Jahrzehnten näher in unser Blickfeld gerückt. Einen wertvollen Beitrag zur Erforschung ihrer Folklore hat hier auch die Schallplattenindustrie geleistet; in Deutschland, Frankreich und den USA kamen eine Reihe Dokumentaraufnahmen von Liedern und Tänzen dieser Völker heraus. Vielfältig und formenreich wie ein buntgewirkter Orientteppich erscheint uns die Musik der Balkanhalbinsel, in welcher sich die wechselvolle Geschichte und die mannigfachen rassischen, sprachlichen und kulturellen Vermischungen, die auf illyrischem Boden stattfanden, widerspiegeln — ein in allen Farben schillerndes Mosaik.

Die ungarische Volksmusik wurde seit Franz Liszts Untersuchungen über die „Zigeuner und ihre Musik in Ungarn“ meist mit der Zigeunermusik gleichgesetzt; eine Vorstellung, die sich teilweise bis heute noch erhalten hat. Doch wurde bereits nach der Jahrhundertwende die Korrektur dieser Ansicht aus Ungarn selbst vollzogen. Sie blieb mit den Namen der großen Komponisten Zóltan Kodály und Béla Bartók verbunden. In sorgfältiger Forschertätigkeit haben diese Männer Volksmelodien gesammelt, deren Druck und Herausgabe von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften vorbereitet wurde. Im Schaffen beider Tondichter spiegelt sich jener Prozeß einer „schöpferischen Nachahmung der Folklore“ wieder der für eine der Hauptströmungen unserer zeitgenössischen Musik charakteristisch ist. Obgleich beide aus demselben von ihnen erschlossenen Born echter alter Volksmusik schöpften, ist das klingende Ergebnis ihrer „Nachgestaltung“ doch grundverschieden. Während Bartók in diesem kompositorischen Vorgang des Umschmelzens und Verwandeln gleichsam ein Forscher bleibt, ist Kodály verbindlicher in seiner Haltung und steht uns Abendländern näher. Die Zusammenstellung von Liedern beider Komponisten macht ihre Nähe und ihren Abstand voneinander sinnfällig: auf der Platte LPEM 19117 der Deutschen Grammophon singt Imre Pallo mit fülligem, sammet-

weichem Bariton die schönsten dieser von Kodály und Bartók aufgezeichneten „ungarischen Volkslieder“, in schlichtem, unverfälschtem Volkston, bar aller sentimentalen zigeunerhaften Fiorituren und Improvisation. Unter diesen Gesängen zeichnen sich besonders „Altalmenék én a Tiszán“ („Ich möchte über die Theiß“), „Ablakomba“ („In mein Fenster“) und „Egy kicsi madárka“ („Ein kleines Vöglein“) durch Zartheit und Innigkeit der Melodie aus. Diese Lieder Bartóks und Kodálys sind reiner, ursprünglicher und charakteristischer als alles, was seit List und Brahms an ungarischem Musikgut in die Kunstmusik eingegangen ist; hierauf gründet sich auch die Eigentümlichkeit seiner metrischen und rhythmischen Struktur.

Die Virtuosität ungarischer Zigeunermusikanten (Orchester Sándor Lakatos und Sándor Járóka) kann man auf der neuen Platte „Ungarische Volkslieder und Tänze“ der Firma Supraphon bewundern: altungarische „Verbunkos“ (Werbetänze aus dem 17. Jahrhundert) und Czárdásweisen wechseln hier mit Volksliedern ab, gesungen von Sári Vörösi und Mária Berei. Dem Ohr schmeichelt besonders das liebessehnsüchtige „Csak egy kislány“ (Nur ein Mädel) und das verhalten zarte „Mi füstölög ott a síkon“ (Was rauscht dort in der Ferne?). Immer wieder haben die Solisten die Möglichkeit, ihr ganzes Können zu zeigen, das von einem leidenschaftlichen, überschäumenden, in Rhythmus und Stimmung effektiv umspringenden Temperament getragen wird. (MSS 25018).

Die Firma Philips, die seit geraumer Zeit eine Serie von kleinen Langspielplatten „Song and sound the world around“ herausbringt, vermittelt uns unter 427 003 NE „The Balkans“ einen kleinen Querschnitt durch die Folklore des Südostens. Besonders attraktiv wirken der ungarische „Kossuth-Lajos-Verbunk“ — ein alter, adeliger Palastanz mit Chorgesang — und der beschwingte Széklerkirtanz aus Siebenbürgen. Das zarte, schwermütige griechische Wiegenlied „Nanourisma“ führt uns bereits tief hinunter an das Ende der Balkanhalbinsel, unter die Sonne Homers.

Die Volksmusik der Hellenen, die uns Philips auf der Platte 427 009 NE „Greece“ zu Gehör bringt, erscheint in ihrer Fremdartigkeit besonders reizvoll. Sie stellt eine glückliche Verbindung von altgriechischer Musik als der theo-

retischen Grundlage der Tonskalen und Rhythmusformen und orientalischen Einflüsse dar, die im byzantinischen und nachbyzantinischen Zeitalter miteinander verschmolzen. Vollkommen ungewohnt für westliche Ohren sind die $7/8$ -, $9/8$ - und $5/8$ -Rhythmen, sowie die Tonarten mit Stufen, die die Eigenart der griechischen Musik prägen.

Außerordentlich effektiv sind die Tänze: der lebhaft Pidiktos oder Sprungtanz, der meist von den Gebirglern getanzt wird, und der feierlich getragene Syrtos oder Schleifentanz, welcher auf den Inseln und an den Küsten des Festlandes beheimatet ist. Langegezogene schluchzende sowie lustig trillernde, auf der Hirtenflöte geblasene Melodien wechseln in buntem Reigen ab mit den eintönigen rhapsodenhaft vorgetragenen historischen Gesängen alter Balladen, die von den jahrhundertelangen Freiheitskämpfen der Klephten (Bergbewohner) gegen die türkischen Unterdrücker erzählen, und mit den ergreifenden, von zarter Lyrik erfüllten, düsteren Totenklagen (Moirologhia), in denen noch die antiken Nänien und Threnoi nachklingen.

Ungemein farbenschildernd erscheint uns das griechische Nationalorchester, das vorwiegend aus Koramusa (Dudelsack), Pipiza (Obeo), Aulos (Flöte), Lyra (eine Abart der arabischen Rebec), Laute, Trommeln und Triangel besteht.

Verständlicher und vertrauter als die griechische Volksmusik hingegen sind für westliche Ohren die von Italien stark beeinflussten Volkslieder Dalmatiens, der kroatischen Adriaküste, die uns Philips auf seiner neuesten Folklore-Platte 427 012 NE „Dalmatia“ vorführt: viele derselben muten geradezu wie neapolitanische Fischer oder venezianische Gondellieder an, denen einfach kroatische Texte unterlegt wurden. Ich erwähne das getragene „Poci ci' u more“ (Ich möcht' zurück ans Meer) und das feurige „Ciri-biri bela Mare moje“ sowie „Da mi je stobom proci, Mare“ (Dein will ich sein, o Mara), von metallenen Tenorstimmen gesungen. Manches wie „Dva Bracanina“ erinnert an alpenländische Dreher (österreichische Vergangenheit). Es sind flotte liebliche Weisen zu den Klängen von Gitarren, die uns ins Gedächtnis zurückrufen, daß Dalmatien einst venezianisches Besitztum gewesen ist.

Als ein wahrer folkloristischer Schmelzriegel erscheint die Musik Jugoslawiens, zu dem sieben Völkern, die sämtlich ihre nationale Eigenart bewahrt, ihr Bestes beigetragen haben. Einen ausgezeichneten Querschnitt durch diese Musik bieten vier Langspielplatten der Firma „Vogue“, Paris. Die „Chants et danses de Serbie“ (EPL 7 398) fesseln vor allem durch klangschöne Aufnahmen serbischer Kolos (Reigentänze), gespielt von Zurla (Flöte) und Tamburitzaorchester (Tamburitza, eine Art Mandoline), aus der Gegend von Vranje im Moravatal. In den „Chants et danses de Yougoslavie“ (EPL 7 404) ertönen zarte bosnische muslimische Liebeslieder (Sevdalinka), von tiefer Sehnsucht und Wehmüt erfüllt, von hohen Mädchenstimmen zu den perlenden Klängen von Tamburitzas vorgetragen, wie „Djevojka pita slavica“ (Die Maid fragte die kleine Nachtigall) und „Tri put ti cuknam na pendzer“ (Dreimal pocht' ich ans Haremsfenster), Gesänge aus Bosnien und der Vojvodina. Auf der Platte „Chants et danses de Macedoine“ EPL 7 401, sind typisch orientalische Weisen aus der Gegend von Skoplje und Veles eingefangen, schwellend in Prallern und Läufen, von hohen nasalen Frauenstimmen mit geradezu religiöser Inbrunst vorgetragen. Hier auf uralten makedonischem Kulturboden überschneiden und durchdringen sich die Folklore Serbiens, Bulgariens, Griechenlands und der Türkei, herrschen türkischer Rhythmus und türkische Instrumente vor. Vom folkloristischen Standpunkt beson-

ders interessant sind die „Chants des Shkipetars du Kosmet“, die Lieder der Shkipetaren (Schiptaren) aus dem Raum von Metohija, in albanischer Sprache gesungen. Von der hohen Kehlkopfstimme Nedzmija Pagarusas in Begleitung eines Nationalorchesters (Dudelsack, Kaval und Trommel): von nostalgischer Stimmung erfüllt, wie „Mori vjolca“ (Der kleine Schleier) und „Metalikum“.

Daß die Volksmusik Albaniens einerseits von Dalmatien, andererseits von Makedonien her stark beeinflusst ist, vermögen wir aus den Melodien der neuen Supraphon-Platte „Albanische Volkslieder“ (ESS 17 020) klar zu erkennen: die beschwingte heitere Weise „Nichts ist schöner als der Frühling“ ist von venezianischem Kolorit, während das von der falsettierenden Kopfstimme (Sopran) einer Arnautin gesungene Lied „Grüne Felder“ und das von einem schmelzenden Tenor geflütelte „Lied von Meta“ südserbischen Charakter tragen. Von herber düsterer Schönheit, in ihrer Monotonie bestrickend sind balladische Gesänge wie „Cercis Topulli“ und der kraftvolle langsame „Tanz aus Berat“. In dem Lied „An meine Bergwachtel“ haben wir Anklänge an epirotische Melodien. Es singen B. Ndoje, F. Gjeloschi u. a., es spielen Volkensembles der Shkipetaren.

Einen wahren Kunstgenuss bereitet die Großaufnahme des jugoslawischen National Volks-Ballets Kolo (Tanec) auf der Langspielplatte FP 80/3 der Folkways Records USA (New York) (durch die Firma Electrola erhältlich). Die Lieder und Tänze Jugoslawiens werden hier choreographisch zusammengefaßt und von diesem staatlichen Volkstanz-Ensemble in höchster Vollendung geboten: ein Stück lebendiger Volkskunde. Das Reizvolle und Fremde ist für unser Ohr vor allem der oft blitzschnell wechselnde Rhythmus der Musik und des Tanzes; charakteristisch ist der Gebrauch der Synkopen. Auf eine Suite von feurigen, rassigen kroatischen Volkstänzen — gespielt von Tamburitzaorchester mit Chorgesängen — folgen feierlich getragene makedonische Weisen wie „Zaspala Janka“ (Jankas Liebestraum), ein Duett zwischen Bursch und Mädchen, und serbische Liebeslieder, von denen besonders „Lep ti je biti cobanica“ (Das Hirtenmädchen), von schmelzenden verschwärmten Chorstimmen vorgetragen, durch seine Lyrik und Innigkeit berückt. Zu dem schönsten musikalischen Kulturgut Europas gehört wohl der altserbische Brauttanz mit den herrlichen Hochzeitgesängen. Fremdartig, von düsterer Schwermut durchpulst, wirken die Hirtenlieder aus Pirot (Ostserbien), mit nasalen schrillen Falsettstimmen gesungen von Burschen und Mädchen zu den dunklen, vollen, in Fiorituren schwellenden Tönen der makedonisch-bulgarischen Kaval (Hirtenflöte): hier macht sich schon bulgarischer Einfluß geltend. Von der Mannigfaltigkeit der Volksmusik des Balkan zeugt auch die „Aramiska“, ein alter, historischer epischer Tanz (mit Vortrag einer Ballade von den Heldenaten der Haiduken — serbischen Freischärler — im Kampf gegen die Türkenherrschaft), zu den Klängen von Dudelsack, Klarinette und Trommel, sowie der „Teshkoto“ (Tanz der Säbelmänner), ein noch aus dem antiken Makedonien überlieferter Stammestanz, Schwertertanz, in Begleitung von Zurla (Flöte) und türkischer Trommel. Er beginnt feierlich getragen, steigert sich zu wildem Rhythmus und endet in wirbelnder Ekstase wie die archaische Pyrrhiché der Dorer. Der Shkipetarentanz „Kapacka“ aus der Landschaft Metohija (albanisches Grenzgebiet) beschließt diesen bunten Reigen der Volksmusik des Balkan. Die letztgenannten Melodien und Tänze, mit ihren hinreißenden fremdartigen Rhythmen, stammen noch aus vorlawischer Zeit und wurzeln in den Ritualtänzen und -dramen der altmakedonischen Ära.